

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'École normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Geneve, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Die Naturkunde als Schule der Beobachtung und des realen Denkens. — Jahrhundertfeier des Progymnasiums Thun. — Situation der stellenlosen Lehrer. — Für oder wider das Hilfswerk für Stellenlose? — Antwort auf den offenen Brief des Herrn U. W. Zürcher an die Schulinspektoren des Kantons Bern. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Cours de perfectionnement destinés au corps enseignant des écoles secondaires du Jura. — La nature organise-t-elle spontanément l'ordre et la beauté? — L'enseignement de la langue anglaise. — Dans les sections. — A l'Etranger. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Soeben erschien
ein Bild für unsere Zeit!

Ferdinand Hodler
Kriegerstudie

Farbig, 32 x 66 cm, Fr. 25.—. Die vielgefragte Darstellung aus der Ausstellung

Kunsthandlung Hiller-Mathys, Bern
Neuengasse 21, I. Stock



Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

1

Kaiser & Co. AG., Bern

Marktgasse 39-41, Telefon 2 22 22

empfehlen sich bestens für die Ausführung
Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen**

Sorgfältige und prompte Bedienung sind
unser Prinzip. Vertreterbesuch oder Offer-
ten auf Wunsch

16

Das neue «Volksmodell»

74

Smith Premier
Primette

kein Spielzeug, sondern eine
solide Strapaziermaschine
für nur **Fr. 195.—**



Miete Ratenzahlung Tausch

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung

Probepostbestellung durch:

Smith Premier Schreibmaschinen AG.

Bern, Marktgasse 19, Tel. 2 03 79 - Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65 50

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Freitag den 3. Februar, 17¼ Uhr, in der Schulwarte.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 5. Februar, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace: Sonderveranstaltung unter dem Patronat der Gesandtschaft des Königreichs Belgien, des Konsulates von Luxemburg und der Amitiés Belgo-Suisses über «Belgien und Luxemburg».

Section de Delémont. Synode de Courroux, samedi, 4 février. Tractanda: 1° Protocole. 2° Conférence de M. P. Rebetez: «Sur les rives du Danube et jusque dans la plaine hongroise». 3° Questions administratives: a. poursuite de l'œuvre de secours aux collègues sans place; b. question des traitements; c. comptes. 4° Divers et imprévus.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 8. Februar, 14 Uhr, im Singsaal des neuen Primarschulhauses in Langenthal. Traktanden: 1. a. Verhandlungen über das Kreisschreiben des Kantonalvorstandes (Fortsetzung und Erweiterung des Hilfswerkes für stellenlose Lehrer und Lehrerinnen im Kanton Bern). b. Vorbesprechung des obligatorischen Themas: Forderungen des praktischen Lebens an die Schule. 2. Wahlen in die Lehrerversicherungskasse wegen Ablaufs der Amtsdauer. 3. Farbenfilm «Bern in Blumen», vorgeführt von Herrn Fr. Marti, Bern.

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 9. Februar, 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Hilfswerk zugunsten der Stellenlosen, Referent Herr Kantonalpräsident Luginbühl. 3. Vortrag mit Lichtbildern: «Berge und Menschen in Himalaya und Karakorum», von Herrn Dr. Rud. Wyss, Bern.

Sektion Niderrsimmental des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 10. Februar, 14 Uhr 20, im Hotel Alpina, Erlenbach. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Diskussion über die Gestaltung des 5. Seminarjahres. 4. Stellungnahme zum Kreisschreiben des Kantonalvorstandes betreffend das Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte. 5. Verschiedenes.

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 17. Februar, 13¼ Uhr, im Saale der Sekundarschule Langnau. Verhandlungen: 1. Das Hilfswerk zugunsten stellenloser Lehrer und Lehrerinnen: Referent Herr O. Graf, Sekretär des BLV. Diskussion und Beschlussfassung. 2. Mitteilungen des Herrn Inspektor Schuler über die vorgesehenen Kurse. 3. Unvorhergesehenes.

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch

331

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 2 29 55

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Probe für Symphoniekonzert Samstag den 4. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Samstag den 4. Februar, 16½ Uhr, **Hauptversammlung** im Hotel de la Gare in Biel. Sonntag den 5. Februar Singen in der deutschen Stadtkirche. Besammlung und kurze Probe Sonntag punkt 9 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses.

Seeländischer Lehrergesangverein. Sonntag den 5. Februar, morgens 9 Uhr, Mitwirkung im Gottesdienst in der Kirche in Büren a. A. Anschließend Chorprobe.

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 8. Februar, punkt 16 Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 9. Februar, 16½ Uhr, im Seminar.

Lehrergesangverein Burgdorf. Donnerstag den 9. Februar, punkt 17¼ Uhr, Probe im Hobi. Kaiser-Liederbuch mitbringen.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 10. Februar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Freitag den 10. Februar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Interlaken. Uebung jeweils Freitags ab 16¾ Uhr, Turnhalle Sekundarschulhaus.

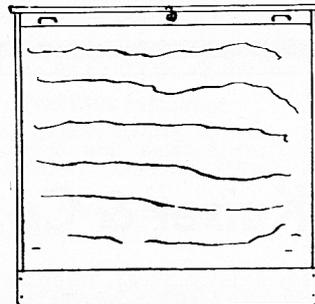
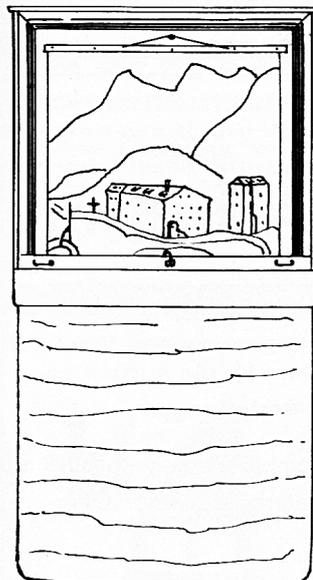
Eurythmie in Biel. Sonntag den 5. Februar, 16 Uhr, finden durch die Eurythmiekünstlergruppe aus Dornach im Cinéma Capitol (Spitalstrasse) eurythmische Darbietungen statt. Programm: Benedictus aus der «Missa solemnis», L. v. Beethoven; Friede auf Erden, C. F. Meyer; Larghetto aus dem Cellokonzert in D-Dur, G. Tartini; Aus «Wegzehrung», Albert Steffen; Andante aus der 6. Violinsonate in C-Moll, H. J. F. Biber; Aus «Huttens letzte Tage», C. F. Meyer; Prélude Nr. 22 in G-Moll, Fr. Chopin; Adagio aus der 6. Violinsonate in A-Dur, op. 30, Nr. 1, L. van Beethoven; Nox, Ch. Leconte de Lisle; Andante aus dem Klaviertrio in B-Dur, op. 99, Franz Schubert. Prélude Nr. 11 in H-Dur, Fr. Chopin; Impromptu in As-Dur, Fr. Schubert; Amor dérobant le miel, Anakreon, J. A. de Baif; Gavotte in D-Dur, J. Ph. Rameau; Aus den Humoresken Christian Morgensterns: Das Löwenreih, Die wirklich praktischen Leute, Der E. P. V. u. a.; Tambourin, J. Ph. Rameau.

Eintrittspreise: Fr. 4. 60, 3. 45, 2. 30, 1. 15 (Kinder halbe Preise).

Schulwandbilderwerk-Schränkchen

geöffnet

geschlossen



Vorteile: Platz für 10 bis 20 Bilder, je nach Tiefe. Schon die Bilderwerke. Rasche und bequeme Demonstration der Bilder innerhalb oder ausserhalb des Schrankes. Uebersicht und Ordnung. Kann hängend auf Wandtafelhöhe placiert werden. Grösse im Lichten ca. 105x105 cm.

Fabrikant: **E. Christen**, mech. Schreinerei, **Roggwil** (Bern) Telephon 6 60 69

Die Naturkunde als Schule der Beobachtung und des realen Denkens¹⁾.

Von Prof. F. Baltzer, zoolog. Institut der Universität Bern.

In einer Primarklasse wurden die neunjährigen Kinder aufgefordert, irgend eine selbsterlebte Begebenheit zu erzählen. Sie hatten einige Minuten Zeit, sich zu besinnen. Dann erzählte ein kleines Mädchen: « Heute morgen, als der Sturm so heulte, trat ich auf die Veranda. Da sass ein kleines Vöglein. Es hatte kalt und « polsterte » sich auf. Schnell ging ich hinein, um einige Brosamen zu holen. Als ich wieder zurückkam, war das Vöglein weggeflogen. » Die kleine, anspruchslose Erzählung der durchaus realen Begebenheit machte mir Eindruck. Etwas skeptisch gegenüber der Genauigkeit in der Wiedergabe, insbesondere wegen des heulenden Sturms, frug ich nachher noch beim Lehrer nach. In der Tat war in der Schosshalde an diesem Morgen ein heftiger Wind gewesen.

Es gab noch andere Kinder in der Klasse, die in ähnlicher Weise ein kleines Erlebnis mit ganz einfachen, ungekünstelten Worten wiedergaben und damit Zeugnis ablegten für den Realitätssinn schon in diesem Alter, das daneben der Märchenphantasie offen ist.

Mit zunehmendem Alter steigert sich dieser Realitätssinn in hohem Grade. Wir stiegen mit dreizehnjährigen Buben einen Berghang hinauf, wo es von Heuschrecken wimmelte. In einer Stunde war das Geigen mit den Hinterbeinen, das Aufleuchten der Flügelfärbung beim Flug und das Verschwinden in der Schutzfärbung beim Niedersetzen fast ohne Anleitung beobachtet. Auch das Beissen mit den Kiefern, das Erbrechen des Verdauungssaftes war festgestellt; die Legröhre beim Weibchen war gesehen worden. Dann wandte sich der ruhelose Geist der Buben neuen Dingen zu. Sie werden mir zustimmen, dass die zwölf- und dreizehnjährigen Kinder im eigentlichen Beobachtungsalter sind. Und wie sehr solche Beobachtungen haften bleiben, bewies mir ungewollt einer meiner eigenen Buben, der einmal in einem Schulvortrag das Fangen von Ameisenlöwen beschrieb auf Grund von Beobachtungen, die er selbst auf einem Sonntagsausflug zwei oder drei Jahre vorher und seither niemals mehr gemacht hatte. Mit allen Einzelheiten tauchte unsere Tätigkeit am Waldrand bei Schöpfen aus dem Gedächtnis wieder auf; wie die Ameisenlöwen aus dem Sand herausgebuddelt wurden, wie die nackte Larve mit

den grossen Kieferzangen aussah und auf dem Papier rückwärts rutschte, wie rasch sie wieder im Sand verschwand usw.

Dann muss bei manchen Kindern eine Abwendung von der Beobachtung kommen. Das Theoretische, das Abstrakte schiebt sich vor, und überdies machen in den höhern Schulstufen die zu erlernenden Pensen, in denen die Naturkunde wie eine kleine Insel dahinschwimmt, der Einstellung zur Beobachtung leicht ein Ende. Damit geht auch die Fähigkeit der einfachen Beschreibung von Tatsachen verloren.

Wir lassen im Anfängerpraktikum die Studierenden des ersten Semesters seit einigen Jahren Beschreibungen machen: wie eine Stabheuschrecke ihre 6 Beine beim Schreiten braucht, wie der Regenwurm kriecht und andere. Die verfügbare Zeit sind zwei bis drei Viertelstunden. Manche Teilnehmer sind schon zur Beobachtung unfähig; sie haben sozusagen über dem Verstand den Gebrauch der Augen verloren. Andere beobachten richtig, formulieren aber falsch. Sie haben die Handhabung der Muttersprache für eine einfache Tatsachenbeschreibung eingebüsst. Nur ein Bruchteil der Teilnehmer ist imstande, die Aufgabe richtig zu lösen.

Statt dessen breitet sich nicht selten eine beinahe unerträgliche falsche Poetik aus. Ich zitiere ein kleines Stück aus dem Patentaufsatz einer Sekundarlehrerprüfung. Das Thema war « Bienen und Blumen ». Der etwa 22jährige Verfasser hatte vier Semester naturwissenschaftlichen Studiums hinter sich und hatte dieses Thema aus einem Dreiervorschlag selbst gewählt. Er beschreibt den Morgen und das Ausfliegen der Bienen. « Welch freudiges Begrüssen! Nun endlich kann das Blümchen seiner Biene den Empfangstrunk reichen, die Tauperlen, die es so sorgfältig und ängstlich gehütet. Sie wissen sich viel zu erzählen: vom gestrigen Sturm, von der kalten Nacht. Zum Dank für den Besuch darf der Gast ein Andenken mitnehmen. Hurtig füllt das Bienchen sein Körbchen, welches es am Beinchen trägt ... und dann bringt das Bienchen der Schwesterblume als Zeichen herzlicher Verbundenheit ein wenig Blütenstaub aus dem kleinen Beutel, wo sie das Gold aufbewahrt ... ». Das Thema wurde gegeben in der Annahme, dass ein naturkundlich interessierter Mensch einige eigene Naturbeobachtungen niederschreiben werde; etwa dasjenige, was er gesehen und erlebt hatte, als er sich für eine beschauliche halbe Stunde neben einem Gartenbeet, einer Wiese oder unter einer Weide im

¹⁾ Vortrag, gehalten an der Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil am 26. Dezember 1938.

Frühling niederliess, zuschauend dem Blühen und der Tierwelt. Es war auch gedacht, dass solch eigene Beobachtungen mit einigen biologischen Kenntnissen des Studiums zu einem Gesamtbild verbunden werden könnten. Aber das Zitat enthüllt, wie wenig Anschauung manche Kandidaten in den Schuldienst mitbringen und statt dessen süßen Zucker aus den Fingern saugen.

Damit stehen wir vor der Grundfrage, die im Titel dieses Aufsatzes ausgedrückt ist: Auf welchem Weg und warum ist die Naturkunde und im besondern die Biologie eine Schule der Beobachtung und eine Erziehung zu realem Denken?

Adolf von Harnacks¹⁾, der in seinem Sonderfach Kirchenhistoriker, ausserdem aber ein höchst universeller Geist war, unterscheidet vier allgemeine Stufen des menschlichen Erkenntnisvermögens. *Erste Stufe*: Feststellen, Analysieren, Ordnen. « Es gibt Gelehrte, die alles, was darüber hinausgeht, für „amüsante Plauderei oder für gelinden Schwindel“ halten. » *Zweite Stufe*: ursächliche Zusammenhänge, Reich des Physikers und Chemikers. *Dritte Stufe*: das Wissen vom Leben, von seiner Architektur, seinen Ideen und Zwecken. Reich des Biologen. Die *vierte Stufe* endlich ist der Mensch selbst, der von dem menschlichen Geist erkannt und erforscht werden soll. Das grosse Mittel hiezu ist die Geschichte, die Kenntnis der « Kräfte, Richtung und Leistung vergangener Epochen ».

Das Wissen vom Leben hat hier, wie sie sehen, eine besondere Stelle, und mit Recht. Es mag einer noch so sehr Mechanist sein, er wird immer zugeben müssen, dass die Lebenserscheinungen dem Wesen nach auf einer andern Ebene liegen als die Erscheinungen der reinen Physik oder Chemie. Aber allen dreien ist grundsätzlich gemeinsam die Beschäftigung mit Dingen der Wirklichkeit und damit auch die Hinlenkung auf das Reale.

Was ist nun gegenüber den beiden andern das Besondere der Biologie: Physik und Chemie sind ganz überwiegend *Gesetzeswissenschaften*. Die Biologie hat diese Seite auch, aber daneben ist sie in besonderer Art die Wissenschaft von organisierten Individuen, damit zugleich von den mannigfaltigsten Formen, und überdies sind ihre Objekte historische Wesen; sie haben eine individuelle Entwicklung und eine allgemeine Stammesgeschichte. Freilich, was Leben grundsätzlich ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Aber auf Grund der genannten Eigenschaften kann die Biologie drei originale Leistungen in den Unterricht einsetzen.

1. *Methodisch* ist sie durch ihr reiches Material eine besonders mannigfaltige Schulung der Beobachtung. Sie bildet damit bei zweckmässiger Auswahl auch einen Eckpfeiler der Heimatkunde und Heimatliebe.

¹⁾ Vgl. Adolf von Harnack von A. von Zahn-Harnack. Verlag Hans Bolt, Berlin. 1936. S. 548 ff.

2. Das Verständnis für die allerverschiedensten *Lebensformen*, der Pflanzen, der Tiere, des Menschen. Das liegt uns nahe, denn wir leben selbst auch.

3. Die Einsicht in einige allgemeine Gesetze des Lebens: des Wachstums, der Entwicklung, der Fortpflanzung usw. Auch dies geht uns selbst an.

Im folgenden werden die Schule der Beobachtung und das Verständnis für die verschiedenen Lebensformen in den Vordergrund gerückt, und zwar für den Unterricht verschiedener Stufen, nicht nur für denjenigen der Primarschule. Der Weg, den ich Sie dabei führen möchte, sei der Weg der Beispiele — der Beispiele, die auch in einen einfachen Unterricht eingesetzt werden können¹⁾. Entscheidend sei bei alledem die Erfahrung, die ich selbst bei meinem Unterricht vor Studenten gemacht habe. Vor 15 Jahren begann ich mit einer Lehrbuch-Vorlesung. Nebenher liefen praktische Uebungen. Dann aber zwang mich das Material gerade dieser Uebungen Schritt für Schritt, die Papier-Vorlesung abzubauen und statt dessen die Beobachtungen des Kurses einzusetzen. Jetzt ist eigentlich das Praktikum die Hauptsache, und die Vorlesung mit Wandtafeln und Tabellen sind die Begleitmusik geworden; und sie wäre es noch mehr, wenn sich eine Vermehrung der Praktikumszeit und eine Verkürzung der Vorlesungszeit hätte durchführen lassen.

Ich machte dabei auch folgende Erfahrung, die für jede Lehrstufe gilt: wer im Unterricht nicht nur erzählen, an die Tafel zeichnen will, wer nicht nur Vorlagen verteilen und ausmalen, sondern beobachten lassen will, der glaubt zuerst ein unabsehbar reiches Material vor sich zu haben. Aber dieses Material schrumpft vor den Unterrichtsschwierigkeiten zusammen. Viele Objekte, besonders der Tierwelt, haben für die direkte Beobachtung irgend eine Tücke. Entweder sind sie zu klein und deshalb schwer beobachtbar, oder schwer zu bekommen, oder zu launisch, oder sie sind nicht als Beispiele für allgemein wichtige Erscheinungen brauchbar. Wir haben also immer wieder nach günstigen Anschauungs- und Uebungsobjekten gesucht, manches gefunden und manches wieder fallen gelassen. Aber heute, nach 1½ Jahrzehnten, haben wir eine reichere

¹⁾ Der Vortrag war von Bildern begleitet aus folgenden drei Werken:

A. Berger und J. Schmid: Das Reich der Tiere. Das Tier in seinem Lebensraum. Erster Band: Die Tiere des Wassers und der Polarwelt. Dritter Band: Die Tiere der Steppen, Wüsten und Gebirge. Verlag Ullstein, Berlin 1937. Pro Band Fr. 30.

Franz Graf Zedtwitz: Erlebte Natur. Unsere deutsche Tierwelt in Bildreihen. Safari Verlag, Berlin. Fr. 6. 75.

F. Steiniger: Warnen und Tarnen, ein Bildbuch zur Schutzanpassungsfrage. Verlag Bermühler, Berlin. Fr. 6. 75.

Alle drei Werke enthalten sehr schöne Tierphotographien; aber sie sollen nicht dazu verleiten, statt der lebenden Objekte nur die Bilder zu nehmen.

Auswahl gut durchgearbeiteter Übungstiere zur Verfügung.

Ganz von selbst ordnen sich dann die Leistungen eines solchen Materials im Unterricht verschiedenen allgemeineren Gesichtspunkten ein. Sie seien im folgenden als Stichworte in zwei Gruppen gegeben.

I.—III. Das Problem der fertigen organischen Form, der *Formwandel* der Entwicklung, die Funktionen und die tierischen Wandlungen.

IV.—VI. Die Mannigfaltigkeit der Formen, die Komplikation und die Ganzheit des Individuums.

*

I. *Das Problem der fertigen organischen Form.* Nehmen wir ein konkretes Beispiel, das für jeden Unterricht von Belang ist: *den Menschen- und Säugerschädel*. Er ist nicht ein Beispiel beliebiger Formbildung, wie wir sie etwa in den seinerzeit berühmten Kunstformen der Natur bei den Radiolarien Haeckels vor uns haben. Sondern beim Schädel spiegelt die Form *die mannigfaltige Leistung der einzelnen Teile* wieder; sie ist *funktionsgemäss*. Um dies zu erfassen, genügen Zeichnungen allein nicht. Man muss den Schädel in der Hand halten können, herumdrehen und dann zeichnen. Der Sprechende hatte früher die vergleichende Anatomie des Schädels nur mit Wandtafelzeichnungen, Tabellen und Demonstrationsschädeln betrieben. Dann sagte ihm gelegentlich ein Hörer, eigentlich sollte jeder Studierende während eines Kurses einen Schädel vor sich haben und studieren können. Daraufhin haben wir Jahr für Jahr Schädel zusammengebracht und dabei erfahren: Hasenschädel sind schlecht, Menschenschädel unerschwinglich, Katzenschädel sehr gut. Diese haben den berechtigten Wunsch des Studenten erfüllt. An ihnen ging uns eben die funktionelle Form auf, die Art, wie Augenhöhlen, Riechhöhle, Gaumenplatte, Jochbögen um den Hirnschädel gebaut sind. Es hat einen ungeheuren Reiz, mit den Schülern das Wesen dieser organischen Gestalt, die Konsequenz und die Vielseitigkeit der Anpassungen, die gegenseitige Verflechtung der Funktionen zu verfolgen: in der Bildung der Kiefer, des Gebisses und der Nasenregion, des Jochbogens und des Unterkiefers und schliesslich der Hirnschädelkapsel. Aehnliche Beispiele gibt es viele, wenn sie auch unserem Hirngehäuse nicht so nahe stehen: der Vogelflügel, die Mundteile der Insekten usw.

II. Gehen wir einen Schritt weiter, zum *Formwandel*. In seinem Material ist der Schädel mehr oder minder starr. Erst die Versenkung in die Formbesonderheiten zusammen mit Ueberlegungen und der Prüfung der Funktionen machen ihn lebendig. Dann enthüllt er Formgesetze, bildet aber nicht einen direktesten Ausdruck *für das immer sich*

verändernde Leben. Dieses finden wir im *Formwandel der tierischen Entwicklung*. Klassisches und zugänglichstes Objekt: die Entwicklung und Metamorphose der Kaulquappe, berndeutsch des Rossnagels. Aus der schwimmenden Larve mit grossem Ruderschwanz wird ein kleiner hüpfender Vierbeiner. Die Hinterbeine wachsen aus und zeigen die Entstehungsform von Beinen überhaupt: zuerst die Stummel-, dann die Schaufelform. Der lange Schwanz wird innert wenigen Tagen als Nahrung in den Körper aufgesogen. Das enge, pflanzen- oder aassfressende Maul des Rossnagels wirft die Hornkiefer und Hornfransen ab und wird zum etwa dreimal so breiten Froschmaul. Die Vorderbeine brechen aus der Kiemenhöhle hervor und werden freie Gliedmassen. Man bedenke: alle diese grundlegenden Aenderungen, die aus dem Fischtypus ein Landtier machen, gehen vor sich, ohne dass die Lebensvorgänge abreißen. Es ist so, wie wenn ein Bahnhof ohne Unterbrechung des Zugverkehrs in allen Teilen gleichzeitig und vollkommen umgebaut werden muss.

Dies ist nur *ein* Beispiel, verfolgbar mit blossem Auge oder mit einfacher Lupe. Es steht uns relativ nahe, weil es sich um ein Wirbeltier handelt, das einen ähnlichen Grundplan wie wir selbst besitzt, und dessen Umänderungen überdies auch Parallelen in der Entwicklung des menschlichen Embryos haben (Gefässe, Kiemenanlagen, Lungen).

Aber ebensogut gehört hierher das Beispiel der Vogelentwicklung: vom frisch gelegten Ei zum drei- oder viertägigen, auf der Dotterkugel liegenden durchsichtigen Embryo mit seinem Gefässhof, dann die Weiterbildung zum Nestling in den verschiedenen Phasen, zum flüggen Vogel.

Sie fragen vielleicht, warum ich hier nicht in erster Linie die Insekten erwähne. Gewiss, der Unterschied zwischen Raupe und Falter, zwischen Mückenlarve und fertiger Mücke, zwischen Libellenlarve und Libelle ist noch grösser, das Ausschlüpfen des fliegenden Lufttieres aus der Wasserlarve noch eindrücklicher als die Verwandlung der Kaulquappe. Auch hier steckt, wie man heute weiss, die Organisation des fertigen Insekts schon im Ei, im jungen Embryo, in der Larve, und man weiss auch, dass die Larvenphase vor allem eine Fress- und Wachstumsphase ist mit besonderen Anpassungen an ihr Sonderleben. Genauer betrachtet aber ist der Zusammenhang zwischen Ei, Larve und fertigem Insekt weniger klar als bei der Froschentwicklung, und vor allem ist er im Unterricht kaum anschaulich zu machen; darauf aber kommt es an.

III. *Die Funktionen, die tierischen Wandlungen.*

Gehen wir zum dritten Teil des ersten Trios über. Tiere in Tätigkeit zu beobachten, ist viel schwerer als die Betrachtung der ruhenden oder sich entwickelnden Formen. Es soll ja nun nicht mehr nur

der Ruhezustand oder die langsame Folge von Entwicklungszuständen erfasst werden, sondern eine Dramatik von Vorgängen, die rasch ineinander übergehen. Für den Unterricht sind solche Dramen nur brauchbar, wenn sie störungsfrei ablaufen und leicht zugänglich sind. Beispiele: Wer den *Blutstrom am Dottersack* einer etwas betäubten¹⁾ jungen Forelle, wie sie in allen Fischbrutanstalten bei uns zu haben sind, einmal gesehen hat, für den ist der Begriff « Blutgefässe und Blutkreislauf » unverlierbar. Er hat dann begriffen, was Haargefässe sind, durch die sich die Blutkörperchen nur langsam in Einerkolonnen hindurchschieben, wo infolgedessen auch eine längere Zeit zur Verfügung ist für den Sauerstoff- und Kohlensäurewechsel. Er hat dann auch gesehen, in wieviel schnelleren dicken Strömen die Blutkörperchen durch die grossen Arterien und Venen getrieben werden. Er hat gesehen, wie das Herz schlägt, wie die Muskeln, der Darm, die Kiemen gespeist werden und noch vieles andere. Es enthüllt sich ihm, wenn er etwas Sitzleder hat, die ganze Dynamik des Gefäßsystems und Blutstroms. Das Wort des Mephistopheles « Blut ist ein ganz besonderer Saft », hat für ihn Anschauung erhalten.

Dies war soeben ein Beispiel für ein einzelnes, im Leben ungestört zu beobachtendes Organ, wie sie selten sind. Eine zweite Gruppe von komplizierteren Handlungen sind nicht weniger schlagend: die Fresshandlungen. Besonders bei niederen Tieren folgen sich hier die Einzelphasen regelmässig und annähernd automatisch, wie die Glieder einer Kette aufeinander folgen. Hierher gehört das Einstellen des Kopfes in Schnapprichtung, das Schnappen selbst und dann das Hinunterwürgen; es ist bei Libellen- und Molchlarven, auch bei erwachsenen Molchen während der Laichzeit leicht zu beobachten²⁾.

Dass das Automatische dabei nicht eine Besonderheit nur der niedersten Lebensformen ist, beweist das Fütterungsverhalten bei Jungvögeln, das automatische Sperren der Schnäbel während der Atzung, die überdies, um die fütternden Eltern richtig zu leiten, gelb oder sonst farbig umrandert sind. Man kann sich dabei fragen: passen die Raubtiere unserer Teiche, wie die oben erwähnten, in unseren Unterricht? Ist es richtig, solche Beispiele automatischer, nackter Grausamkeit zu bringen, grausam wenigstens für den gefütterten Wurm? Aber es mag auch gefragt werden: Gehört nicht Sterben und Geborenwerden, Fressen und Gefressenwerden ebenso in den weiten Rahmen der Natur wie das Gegenteil? wie die Unterstützung auf Gegenseitigkeit im Bienenstaat, bei der Fütterung der Jungtiere, bei den Symbiosen, bei den vielen Zellbereichen und Organen unseres eigenen zusammengesetzten Körpers.

¹⁾ Betäubungsmittel: 1 Teil Azetonchloroform + 2000 bis 3000 Teile gestandenen Wassers.

²⁾ Futter: Enchyträen, Röhrenwürmer. (Forts. folgt.)

Jahrhundertfeier des Progymnasiums Thun

am 1. Oktober 1938.

In der Verfassung für die Republik Bern vom Jahre 1831 heisst es in Artikel 12: « Niemand darf die seiner Obhut anvertraute Jugend ohne den Grad von Unterricht lassen, der für die untern Schulen vorgeschrieben ist. Die Sorge für Erziehung und Unterricht der Jugend ist Pflicht des Volkes und seiner Stellvertreter. Der Staat soll die öffentlichen Schulanstalten und Bildungsanstalten unterstützen und befördern. » Er tat dies zunächst durch den Erlass eines Volksschulgesetzes im Oktober 1835, dem dann vier Jahre später ein solches über die Sekundarschulen folgte, in der Absicht, den vorhandenen Bildungsbestrebungen in vermehrter Masse entgegenzukommen. Schon im Laufe der 30er Jahre entstanden einige Sekundarschulen, wie Langnau (1833), Sumiswald (1834), Wynigen (1835), Langnau (1838), Nidau (1838) und Erlach (1838), die zum Teil aus Privatschulen hervorgingen und dann von den Gemeinden oder einem Garantenkreis übernommen wurden. Anders verhält es sich mit den alten Lateinschulen in Bern, Biel, Burgdorf und Thun. Sie wirkten schon jahrhundertlang und mussten sich jetzt nur den neuen Verhältnissen anpassen.

Wie dies in Thun geschehen ist, mag später erzählt werden. Vorläufig soll von der Feier die Rede sein. Entgegen der Absicht der Lehrerschaft, die eine solche in ganz bescheidenem Rahmen wünschte, musste der wichtige Anlass auf Drängen der ehemaligen Schüler etwas grossartig aufgezogen werden. Unter Glockengeläute marschierten die Schüler, Lehrer, Ehemalige, Behörden und Gäste zu den Klängen der Stadtmusik durch die beflaggten Strassen auf den Schlossberg in die Kirche, wo zunächst ein ergreifender Orgelvortrag unseres frühern Gesanglehrers Ernst Pfister den Festakt eröffnete. Hierauf sang der Schülerchor unter der kundigen Leitung Herrn Schärs « Hör' uns Gott, Herr der Welt! » und bildeten in kluger Abwechslung Gesänge und Darbietungen des Schülerorchesters aus den Werken J. S. Bachs und Mozarts den musikalischen Rahmen der drei Festreden, von denen keine über ein vernünftiges Zeitmass hinausführte.

Der ehemalige Schüler der Promotion 1927/28, Pfarrer J. Hadorn aus Blumenstein, beleuchtete an Hand eines Bibeltextes das Verhältnis von Schule und Kirche, dem heute wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde als zu gewissen Zeiten. Als Vertreter des verhinderten Unterrichtsdirektors überbrachte Sekundarschulinspektor Dr. Marti die besten Glückwünsche des Staates und ging in seiner schönen, gedankentiefen Rede von der sorgenvollen Gegenwart aus. Ende September drohte bekanntlich ein europäischer Krieg besonders deutlich. Mit Recht hob der Redner hervor, dass solche gefahrvollen, aufregenden Stunden das Schweizervolk zusammenschliessen müssen, um so mehr, als der Druck auf die kleinen Demokratien nicht so bald aufhören werde. Die enge Verbindung unseres Volksstaates mit dem Schulwesen kann in diesem Abwehrkampfe nur von Nutzen sein. Zum Unterbau dieses Gedankens gab Dr. Marti einen interessanten Rückblick in die dreissiger Jahre. « Das

Bildungsideal der Regeneration ist immer noch lebendig, und die wieder neu erwachte Antithese Demokratie-Autokratie wird auch in Zukunft dafür sorgen, dass wir lebendig bleiben. Der Blut- und Bodentheorie der Diktatur stellen wir für die Schule die Worte ‚Geist und Zucht‘ gegenüber. Ihre Betreuer müssen heute mehr denn je Persönlichkeiten sein, die die Gesetze der Menschlichkeit hochhalten und auf das Bildungsideal ‚Erziehung zur innern Freiheit‘ mit allen Seelenkräften hinarbeiten.» Das sind die Kernworte aus der gehaltvollen Jubiläumsansprache, die Dr. Marti mit folgender Anrede an die Schüler schloss: «An euch denken wir, wenn wir von der Zukunft sprechen. Legt dereinst Ehre ein für eure Vaterstadt und für euer liebes Vaterland! Habt Sinn in einer Zeit der Unmenschlichkeit und Gewalt für die Gebote der Menschlichkeit, und habt Sinn in einer Zeit der Unfreiheit und des Zwanges für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes!»

Hierauf trat der Präsident der Progymnasiums-kommission, Stadtpräsident Amstutz, an das Rednerpult. Aus seiner Rede klang vor allem die stille Freude an der Entwicklung der ihm anvertrauten Schulanstalt. In der Regenerationsepoche haben Staat und Schule ein neues Aussehen bekommen, und seither ist manche Neuerung in Anpassung an den Fortschritt der Zeit geschehen: Ende der 50er Jahre der Uebergang des Progymnasiums aus dem Besitze der Bürger in den der Einwohnergemeinde, die mehr Mittel zur Verfügung hatte; die Einschränkung des altsprachlichen Unterrichts zugunsten der neuen Sprachen und der Real-fächer; die Klassentrennung, gegeben durch das ständige Wachstum der Schülerzahl; die Einführung von allerlei Fürsorgeeinrichtungen, um die eine moderne Schule nicht herumkommt. Mit besonderem Stolze durfte der Redner den notwendigen Schulhausneubau erwähnen, um den jahrzehntelang gekämpft wurde, der aber nun vollauf befriedigt. Aus dem Flusse der Rede tauchten auch einige längst verstorbene Lehrkräfte auf, deren eigenwillige, charaktervolle Art den ältern Thunern unvergesslich ist. Der Vorsteher des städtischen Schulwesens kommt zum Schlusse, dass das Progymnasium seinen eigenen Geist, sein eigenes Gesicht und seine besondere Tradition habe. Er endigt seine wohlwollende und wohltuende Ansprache mit einem herzlichen Dankeswort an die Regierung, die im Laufe der vergangenen hundert Jahre viel zum Gedeihen unserer Schule beigetragen und ihre Sympathie aufs neue durch ein sehr willkommenes Jubiläumsgeschenk bewiesen hat; auch die Stadtbehörden und die Lehrerschaft wurden in den Dank eingeschlossen. Ein sinnreiches Geschenk, das die «Ehemaligen Prögeler» jedem Schüler in dem eigens für diese Feier gedruckten «Fähnlein der sieben Aufrechten» von Gottfried Keller machten, gab den Anlass, ein vaterländisches Mahnwort vorzulesen, das alt Unterrichtsdirektor E. Lohner darin an die Jungen richtete, kurz bevor die ganze Festversammlung stehend unter Begleitung des Schülerorchesters die erhebende Feier mit dem ewig schönen «O mein Heimatland» zu Ende führte. —

Selbstverständlich versammelten sich die Mitglieder der Behörden, die Gäste und die Lehrerschaft nach der Feier in der Kirche zum Bankett, das unter dem Vorsitz des Kommissionspräsidenten im grossen Freien-

hofsalle einen angenehmen Verlauf nahm. Unter den Ehrengästen und ehemaligen Schülern begrüßte der Präsident mit vielen andern die beiden alt Unterrichtsdirektoren Dr. E. Lohner und Dr. L. Merz und Dr. Adolf Schär-Ris aus Sigriswil, den Verfasser des Fest-spieles. Eine Freude für uns war es, während des Banketts alle die Glückwünsche, verbunden mit schönen Geschenken, entgegenzunehmen, von der Stadt, der Bürgergemeinde und der kaufmännischen und Gewerbeschule. In einem schön vorgetragenen Dialektgedichte begrüßte eine Sekundarschülerin die Jubilarin und überreichte ihr — gemeint sind natürlich die Prögeler — einen prächtigen Blumenstrauss. Vorsteher Dr. Paul Beck sprach im Namen der Thuner Primar- und Sekundarschulen launige Worte und überreichte eine Anzahl Bilder, die als Klassenzimmerschmuck uns noch recht lange an den hundertsten Geburtstag unseres Progymnasiums erinnern werden.

Eine besonders eindrucksvolle Weihe erhielt unsere Jubelfeier durch das Festspiel

«*Unter dem Thunerstern*»

das wir dem unermüdlichen und dichterisch begabten Kollegen Dr. Adolf Schär in Sigriswil verdanken. Die mangelhaften Bühnenverhältnisse und die kurze Zeit, die dem Verfasser zur Verfügung stand, machten es ihm nicht leicht, ein zügiges Festspiel zu schreiben. Der Gedanke, eine dramatische Bilderfolge aus der Geschichte Thuns darzustellen, lag dem Kenner der Vergangenheit des alten Städtchens nahe. Das erste Bild versetzt den Zuschauer in die Stiftsschule zu Amsoldingen zur Zeit des feudalen Niederganges und des aufstrebenden Bürgertums, das in der Besitzergreifung Thuns durch die Berner bei Anlass des kyburgischen Brudermordes zum Ausdruck kommt. Das zweite Bild veranschaulicht den Uebertritt der Stadt Thun zur Reformation, der sich in aller Ruhe und ohne Bildersturm vollzieht. Städtische Lateinschüler an ihrer humanistisch-kirchlichen Bildungsarbeit treten auf und empfinden, durch die Lektüre Homers angeregt, die eigenen Naturschönheiten. Im dritten Bilde erscheinen echte Gestalten der Helvetik mit ihrem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft. Wir erleben kurze Zeit die Hauptstadt des Kantons Oberland unter dem Freiheitsbaum auf dem Rathausplatze. Und nun führt uns der Dichter im vierten Bilde die Gründungszeit des Progymnasiums vor Augen, wobei die um diese Kulturtat verdienten Männer ihrer Freude darüber beredten Ausdruck verleihen. Im Gegensatz zu andern derartigen Festspielen verband der Autor innerlich die Bilder durch lebhaftes Zwiegespräche zweier Schüler mit bemerkenswerten Mitteilungen aus der Geschichte Thuns. Der denkende Zuschauer wird da die Symbolik des Thunersterns herausgemerkt haben. «Dä Stärn muess äbe geng wieder verdient wärde, wenn er söll guldig blibe.» Die jugendlichen Schauspieler in der zeitgemässen Kleidung gaben sich alle Mühe, ihren nicht leichten Rollen gerecht zu werden, so dass die in Poesie und Prosa gesprochenen Worte schön von den Lippen flossen — die Frucht der Mühe des Spielleiters Dr. Blocher und seiner Kollegen. Ihnen gebührt neben dem Autor Dr. Schär ein kräftiges Dankeswort auch an dieser Stelle.

Dr. Martin Trepp.

Situation der stellenlosen Lehrer.

Nur ein kleiner Teil der amtierenden Lehrer hat einen persönlichen Einblick in die Lage der stellenlosen Lehrer. Er hört etwa Klagen über das nicht allzu faire Betragen eines einzelnen, der ungeduldig seiner Unzufriedenheit in etwas robustem Tone vor einem älteren Kollegen Ausdruck gab. Viele hört man auch sagen, dass es einem jungen Lehrer nur nützlich sei, sich 1—2 Jahre mit Stellvertretungen durchzuschlagen, man lerne viel in dieser Zeit. Um zu schildern, wie gut oder schlecht solche Jahre durchgebracht werden können, lassen wir einige Zahlen folgen, welche die «Lebensschicksale» einzelner Lehrer darzulegen versuchen, begünstigte und weniger glückliche. Demjenigen, der einigen Einblick in die Lage hat, fällt vor allem auf, dass nur allzuoft nicht die Qualität, sondern Missgeschicke, in unsern Augen manchmal sogar Unkorrektheiten, die Lage der einzelnen bestimmen. Wir fügen deshalb zu den nackten Zahlen auch Bemerkungen bei, die uns mit diesen zugekommen sind, und hoffen damit die Situation der jungen Menschen den amtierenden Lehrern etwas näherzurücken, für welche von ihnen ein Opfer gefordert wird, das in der früheren Pensionierung ja schliesslich jedem einzelnen Lehrer selbst zugute kommt.

M. F. (P. L. P.*) 1935): Im ersten Jahre 4 Wochen, im zweiten 7, im dritten 32, im vierten 20 Wochen Stellvertretung.

M. H. (P. L. P. 1933): Im ersten Jahre 5 Wochen, im zweiten 7, im dritten begann er in dieser hoffnungslosen Lage mit dem Sek.-Lehrer-Studium. Während den 2½ Jahren Studium bereiteten ihm nur 12 Wochen Stellvertretung, um die er sich stets bewarb, eine finanzielle Erleichterung. Endlich einmal im ersten Vorschlag bei einer Lehrerwahl in einem grösseren Dorf, wurde er zurückgewiesen mit der Begründung, er sei Fliegeroffizier, habe als solcher ein festes Einkommen und sei demzufolge überhaupt nicht wählbar. Weder der im ersten noch der im zweiten Vorschlag stehende Lehrer erhielt eine Stelle, sondern ein von einer Partei frisch hinzugezogener. Seit der Patentierung Herbst 1938 hatte er keine Stellvertretung mehr.

M. W. (P. L. P. 1935): Im ersten Jahre 4 Wochen, im zweiten 5, im dritten 26, im vierten 19 Wochen Stellvertretung. Es sind hiebei also längere Vertretungen. Der Betreffende sagt aber dazu, dass ein grosser Teil der Einnahmen durch die Spesen aufgezehrt wurden, besonders wenn die Vertretung an Fremdenorten erfolgte, wo hohe Pensionspreise angesetzt werden müssen. Dazu kommen auch die An- und Abmeldungen bei den Herren Schulinspektoren und Oberlehrern vor und nach jeder Vertretung. So bleibe, selbst wenn man wo immer möglich das Rad als Verkehrsmittel benütze, oft wenig für das Leben neben den Stellvertretungszeiten.

E. H. (P. L. P. 1933): Im ersten Jahre 13 Wochen, im zweiten 25, im dritten 9, im vierten 9, im fünften 25, im sechsten 28 Wochen Stellvertretung.

(Weitere Beispiele werden folgen.)

Die Unterlagen zu obigen Angaben und eventuelle Auskünfte beim Präsidenten des VSBM. (Siehe Nr. 43 dieses Jahrganges des Berner Schulblattes.)

*) P. L. P.: Primarlehrer-Patent.

Für oder wider das Hilfswerk für Stellenlose?

Pro und contra stehen im letzten Schulblatt nebeneinander. Aus vielen Zeilen spricht eine stark persönliche Einstellung, sei es ein Ressentiment für oder gegen die Jungen. Um so mehr tut prinzipielle Abklärung not.

Zugegeben sei, dass von vielen jungen Lehrkräften Fehler, ja Rücksichtslosigkeiten gegenüber den ältern Jahrgängen begangen wurden. Und wenn die Gelegenheit zur Anprangerung von den Aeltern ergriffen wird, so geschieht es fast in allen Fällen im Interesse des Lehrerstandes. Dass aber auch gerade dieses Ansehens wegen geholfen werden muss, ist jedem Einsichtigen klar.

Meine Bedenken gegen die Hilfsaktion weisen aber in anderer Richtung, nämlich gegen das Rathaus in Bern.

1. Zweifle ich aus begründeten Erfahrungen am Willen vieler Grossräte, dem Lehrerüberfluss richtig zu Leibe rücken zu wollen. Den Herren Grossräten, welche ja meistens in den Schulkommissionen Hans oben im Dorfe sind, ist es viel lieber, wenn recht viele Lehrer zur Auswahl stehen. Sie können dann um so besser mit Aussprüchen aufwarten, wie der folgende, vom Schreiber dies erfahrene, als er sich auf Einladung einer Schulkommission hin vorstellen ging: «Jetzt chöme si de wieder cho z'springe wie läufegi Hünd, die Herre Sekundarlehrer!» Dazu können sie bei Wahlen viel besser im Sinne unserer Bundesverfassung (wo Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert sind) wirken, als wenn nur ein Kandidat mit eigener Meinung zur Verfügung steht.

Das Problem stand schon zu oft zur Diskussion im Rate, als dass man noch Glauben an ihre baldige Hilfsbereitschaft aufbringen könnte. Es geht halt leichter und wirkt besser, wenn man gewissen massgebenden Herren noch Fr. 150 000 über den Minimaltarif zugibt, oder einer Bauernkasse mehr bewilligt, als sie selber wünscht.

2. Die Aktion ist bis 1942 befristet. Wer garantiert, dass hernach dem Uebel behördlicherseits abgeholfen worden ist und dass die Hilfe nicht verlängert werden muss, also nicht in einen ständigen 1—2 prozentigen Lohnabbau ausartet?

3. Wo sind genaue Zahlen über die Anzahl der älteren Lehrkräfte, welche bereit wären, freiwillig abzutreten? Ich kenne etliche solcher verdienten Pädagogen, welche den Gedanken einer frühern Pensionierung weit von sich weisen und welche sicher einem seelisch gedrückten Lebensabend entgegen gehen würden, wenn sie vorzeitig (auf «zarten» Wink hin) abdanken müssten.

4. Ist nicht die Gefahr gross, dass unsere Hilfsbereitschaft anlässlich der Diskussion des Lohnabbaues gerade negativ ausgewertet wird mit der Feststellung: Ja, wenn die Lehrer jeden Monat noch Fr. 5 hergeben können, so wäre es ein Luxus, den Lohnabbau zu mildern (denn in gewissen Gegenden haben die Herren schrecklich Angst, das Minimum zu überschreiten). Man kennt ja eine gewisse Sorte von den Herren Grossräten, welche jede Gelegenheit benützen, um den Lehrern eins auszuwischen.

5. Erhebt sich die Frage in bezug auf die Besteuerung dieser freiwilligen Abgabe. Ist es denn gerecht,

wenn ich eine Summe, mit welcher ich dem Staat freiwillig eine Last abnehme, noch versteuern soll? Die bisherige Steuerpraxis lässt kaum vermuten, dass diese Fr. 60 in Abzug gebracht werden können.

6. Hat nicht endlich der Staat ein ebenso grosses Interesse, aktiv an der Bekämpfung der Mißstimmung der jungen Leute (welche doch mit der Zeit in eine Begeisterung für fremde «ismen» umschlagen könnte, siehe Oesterreich) mitzuhelfen wie wir?

Wir sind, sicher fast alle ohne Ausnahme, bereit, sofort zu helfen; der Staat soll aber seine Massnahmen nicht auf die lange Bank schieben. Deshalb können wir mit Recht als Gegenleistung für unser Opfer verbindliche Zusicherungen verlangen. Sobald wir die Garantie haben, dass behördlicherseits alles getan wird, diesen krassen Verhältnissen abzuhelfen, wird es uns auch leichter fallen, in der Urabstimmung ein Ja einzulegen.

E. B., L.

Antwort

auf den offenen Brief des Herrn U. W. Züricher an die Schulinspektoren des Kantons Bern.

(Schulblatt Nr. 42.)

Erklärung.

Die Sorge, die aus dem offenen Brief des Herrn Züricher spricht, verdient unsere Achtung. Wir stellen jedoch fest, dass der Verfasser — wie er selber zugibt — das belastende Material nicht kennt und gestützt auf blossе Vermutungen und Gerüchte zu falschen Schlüssen gelangt.

Da zu erwarten ist, dass die Erziehungsdirektion sich im Grosse Rat zu der Entlassung von Herrn Professor Eymann äussern wird, versagen wir uns, auf einzelne, den Sachverhalt völlig verkennende Teile des Briefes einzutreten.

Die Primarschulinspektoren.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Versammlung der seeländischen Mittellehrer im Hotel Seeland, Biel, Samstag den 21. Januar 1939. Herr *Albert Marfurt* eröffnet die gutbesuchte Versammlung mit dem Hinweis darauf, dass der Vorstand die Frage der geistigen Landesverteidigung als den Gegenstand betrachte, den die gegenwärtige Lage vor alle andern stelle. Herr Zentralsekretär *Graf* war der rechte Mann, die Pläne der eidgenössischen Räte über *Kulturwahrung und Kulturwerbung* zu erläutern. Er ging von der gewaltigen Spannung aus, wie sie uns alle im vergangenen September erfüllte. Diese Spannung bewog auch die Bundesversammlung dazu, der Anregung zweier Vertreter der sprachlichen Minderheiten unseres Landes Folge zu geben und Bundesrat *Etter*, der nach Herkunft und Denkart ebenfalls Anhänger kantonaler Selbstherrlichkeit ist, mit der Ausarbeitung einer Vorlage über geistige Landesverteidigung zu betrauen. Die föderalistische Einstellung liess die geistigen Väter der Vorlage das Besondere der schweizerischen Geisteshaltung richtig erfassen und formulieren. Es ist die schöpferische Kraft der freien menschlichen Persönlichkeit, deren Entfaltung die Schweiz seit Jahrhunderten trotz wechselnder Staatseinrichtungen doch immer wieder zu ermöglichen suchte. Es wird immer eine Pflicht der Verantwortlichen sein, diese hohe Aufgabe unserer staatlichen Gemeinschaft all denen bewusst werden zu lassen, die überhaupt fähig sind, sie zu begreifen. Wenn dem Staat fast ausschliesslich Wohlfahrtsaufgaben gestellt werden, wie in den letzten Jahrzehnten, kommt's leicht dazu, dass er plötz-

lich seine Grundlagen und seinen Bestand gefährdet sieht. Es braucht nicht nur eine Gemeinschaft des Begehrens, sondern auch eine solche des Geistes und des Wollens. Dem muss die Staatsleitung Rechnung tragen und darf nicht, wie es in den vergangenen schweren Jahren geschah, vor allem an kulturellen Aufgaben sparen. Sie muss Kunst, Wissenschaft und Schrifttum fördern, nicht aber im Sinne einer wahllosen Unterstützung des Mittelmässigen, sondern in dem einer wohlüberlegten, freien und mutigen Förderung des Bedeutenden.

Dass die Verwirklichung der lobenswerten Absichten schwer ist, zeigen die wenig befriedigenden Vorschläge der bundesrätlichen Botschaft. Eine Stiftung mit einer vielköpfigen Stiftungsversammlung, einem Stiftungsrat und einer Kontrollkommission scheint auch der Referent nicht als das Allernötigste und Vielversprechendste anzusehen. Statt neue Behörden mit wenig Vollmacht ins Leben zu rufen, dürfte es besser sein, von den bestehenden den tapfern Einsatz für die Forderungen des Schweizerischen Geisteslebens zu verlangen.

Durch die Not der Zeit ist auch die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts und der nationalen Erziehung aus zwanzigjährigem Dornröschenschlaf geweckt worden. Der schweizerische Lehrerverein verlangt das eidgenössische Obligatorium für 18- bis 19jährige beider Geschlechter. Die Gegnerschaft der Katholiken und der kantonalen Erziehungsdirektoren dürfte bei einem Versuch der Verwirklichung noch bedeutenden Zuwachs erhalten. Mehr Einigkeit wird bestehen, wenn verlangt wird, dass in allen Lehrerbildungsanstalten der Schweiz viel ernsthafter auf eine sachlich einwandfreie Vorbereitung der heranwachsenden Erzieher auf ihre staatsbürgerliche Aufgabe hin gearbeitet wird. Denn weit wichtiger als alle gesetzgeberischen Bestimmungen und staatlichen Hilfsmassnahmen ist der persönliche Einsatz der führenden Männer und Frauen unseres Volkes. Führend aber ist schon jede Mutter in der Familie und jeder Berufsmann in der Gemeinde, führend aber auch jede Lehrkraft, und wirke sie im hintersten Krachen unserer Berge. Wo aus dem Innersten des Menschen in Wort und Tat lebendige Heimatliebe strömt, da wird der grossen Forderung am besten Genüge getan. Aber der freien vaterländischen Gesinnung soll der Staat allerdings ganz besonders an seinen Bildungsanstalten dienen, nicht zuletzt durch eine sehr zielsichere, aber von aller bornierten Engherzigkeit freie Behandlung der Lehrmittelfrage.

Die Aussprache wurde leider nur vom Berichterstatter benutzt. Wenn ihn das bundesrätliche Trugbild eines eidgenössischen Kulturparlamentes nicht zu begeistern vermag, so stimmt er um so überzeugter dem warmen Aufruf des Referenten zu einer Besinnung auf unsere besondere schweizerische Kulturaufgabe zu. Diese Aufgabe darf nie bloss schweizerisch, sondern sie muss immer zugleich auch allgemein menschlich sein. Was lange Jahrzehnte den Schweizern in der weiten Welt nachgerühmt wurde, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Solidität, Sparsamkeit, darauf wäre vielleicht in Staat und Schule auch wieder vermehrtes Gewicht zu legen. Die Schule könnte in dieser Hinsicht schon dadurch einen wertvollen Beitrag zur geistigen Landesverteidigung leisten, dass sie mit bewusstem Verzicht auf ein allzu weitgehendes Vielerei sich wieder auf eine sorgfältige Erfüllung ihrer Hauptaufgaben beschränkte. Diese Forderung unterstrich Zentralsekretär *Graf* auf Grund seiner langen und eingehenden Kenntnis des bernischen Schulwesens mit Worten, deren Ernst sicher die Zuhörer in richtiger Weise auf einen Hauptpunkt unserer besondern Aufgabe im Rahmen der geistigen Landesverteidigung gelenkt hat. Der Vorsitzende hat mit seinem warmen Dank wohl den Gefühlen aller Anwesenden entsprechenden Ausdruck verliehen.

Der Rechnungsführer, Herr *Hans Berchtold*, bezeugte, dass in Vereinessachen die Zuverlässigkeit der Mitglieder wenig zu wünschen übrig lässt. Die Rechnung schliesst, dank dem Ausbleiben ausserordentlicher Belastungen der Kasse, mit

einem mässigen Ueberschuss. Sie wurde verdankt und genehmigt. Auf Wunsch des Vorstandes der Stellvertretungskasse wurden die Mitglieder aufgefordert, allen neu ins Amt Tretenden zu ihrem eigenen Vorteil sofortigen Beitritt zur Kasse anzuraten. Zum Schluss anerbote sich Herr Handelslehrer Eggmann, Biel, in den Schulen gegen Vergütung der unmittelbaren Auslagen Lichtbildervorträge über das schweizerische Flugwesen zu halten, was die Versammlung dankbar als Beitrag zur Aufklärung über schweizerische Kulturleistungen entgegennahm. I. V.: *Karl Wyss*.

Verschiedenes.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW). Die Tätigkeit des SJW ist eine überaus rege. Nachdem erst im Herbst 4 neue Hefte erschienen sind, liegen bereits wieder 4 weitere Hefte vor, um die Jugend zu erfreuen. Bestimmt entspricht die Arbeit des SJW einem grossen Bedürfnis; denn von den bis jetzt erschienenen 75 verschiedenen Heften, haben eine ganze Reihe schon 2 und 3 Auflagen erfahren. Die billigen, guten, einheimischen Lesestoffe sind zum Preise von 30 Rp. in den meisten Schulhäusern erhältlich. Die Neuerscheinungen seien hier kurz erwähnt:

Nr. 72. *A. Heye: Die Löwen kommen* (Reihe: Reisen und Abenteuer). Ein Filmkameramann unternimmt eine Reise ins innere Afrika und wird bei seinen Aufnahmen von Löwen überrascht. (Alter: vom 12. Jahre an.)

Nr. 73. *A. Haller: Der Schatz auf dem Bühel* (Reihe: Literarisches). Ein tapferes Mädchen opfert sein Leben, um der erkrankten Mutter wieder die Gesundheit zu verschaffen. (Alter: vom 11. Jahre an.)

Nr. 74. *F. Aepli: Licht und Feuer* (Reihe: Zeichen- und Malhefte). Ein Mal- und Lesebüchlein für die Kleinen, das die guten und schlimmen Wirkungen des Feuers darstellt.

Nr. 75. *E. Chapuisat: Un grand citoyen «Le Général Dufour»* (Reihe: Französische Lesestoffe). Biographie über den grossen Soldaten und Diplomaten der Schweiz.

Die neuesten vollständigen Verzeichnisse können gratis bezogen werden bei der Geschäftsstelle des SJW, Seilergraben 1, Zürich 1.

Das neue Verzeichnis der Schweizerischen Jugendherbergen. Dieser bekannte, handliche und unentbehrliche Begleiter für die Wanderjugend ist für das Jahr 1939 neu erschienen. Das Büchlein enthält wieder genaue Angaben über jede der 208 schweizerischen Jugendherbergen, die neue Herbergsverordnung mit den kürzlich in Kraft getretenen neuen Ausweisbestimmungen und viele nützliche Wanderwinke. Die klare, lustige, einheitliche Zeichensprache ist sehr übersichtlich und raumsparend; deshalb konnten wieder vielen Beschreibungen genaue Lageplänchen beigegeben werden, die das Auffinden

der Jugendherbergen sehr erleichtern. Die grosse Wanderkarte der Schweiz, mehrfarbig und gediegen, erhöht den Wert des willkommenen Nachschlagebändchens bedeutend. Es kostet Fr. 1 und wird vom Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Zürich 1, Seilergraben 1, herausgegeben.

Konzert der Lehrgesangvereine Seftigen und Thun. Samstag den 11. Februar, abends 20¼ Uhr, in der Kirche Thurnen. Sonntag den 12. Februar, nachmittags 16½ Uhr, in der Kirche Thun. Leitung: *Fritz* und *Karl Indermühle*.

Die zwei Vereine, die sich schon oft in schöner Arbeitsgemeinschaft fanden, singen die doppelchörige Motette von Joh. Seb. Bach: «*Singet dem Herrn ein neues Lied*», eine Motette voll festlichen Glanzes, mit der Bach wohl einst das neue Jahr einsingen liess.

Ferner singen sie verschiedene Choräle mit den dazu gehörenden Vorspielen von Joh. Seb. Bach und als zweites Hauptstück die Chorsuite «*Neue Kraft*» von *Willy Burkhard*.

Im solistischen Teil des Programms spielt Frau Lilly Zurbuchen-Sutter eine Sonate für Violine Solo von Joh. Seb. Bach und eine solche mit Orgelbegleitung von Albicastro.

Rapperswil bei Schüpfen. Am Mittwoch dem 1. Februar wurde alt Oberlehrer *Friedrich Holzer* 70jährig. Aufgewachsen in Zuzwil, trat er mit 27 Klassenkameraden im Frühling 1884 in das Lehrerseminar Münchenbuchsee-Hofwil ein. Neun erfreuen sich heute noch des Daseins. Von ihnen ist unser Fritz der jüngste, kommt daher als letzter dazu, den ersten Tag seines 8. Jahrzehnts festlich zu begehen.

Zuerst amte der junge, lebensfrohe Lehrer fünf Jahre droben in Scharnachtal, dann während ungefähr 4 Dezennien als Oberlehrer in Rapperswil. Amtsmüde legte er vor wenigen Jahren das Schulzepter nieder.

Dem anspruchslosen, zurückgezogenen Berufsgenossen wäre eine Lobrede zuwider. An eines darf aber auch hier erinnert werden. Der arbeitsfreudige, zielbewusste Schulmann wusste durch getreue Pflichterfüllung, durch sein leutseliges, entgegenkommendes Wesen die ungeteilte Zuneigung seiner Schüler und die allseitige Achtung ihrer Eltern zu gewinnen. Auch nebenamtlich diente der fleissige Mitbürger seiner Gemeinde hier und dort, so lange Jahre als beliebter, für alle Lebenslagen verständnisvoller Zivilstandsbeamter. Als Mitbegründer und stetiger Förderer der landwirtschaftlichen Genossenschaft seines erweiterten Ortskreises bezeugte er seine Sympathie mit der Allgemeinheit, insbesondere mit der notleidenden Bauernsamen. Dem eifrig beobachtenden Naturfreunde bereitete die Wartung seiner zahlreichen Bienenvölker manche genussreiche Stunde. Nicht die Drohnen, wohl aber die Arbeitsbienen hat Friedrich Holzer als Vorbild für sein erfolgreiches Leben gewählt.

Mögen dem rüstigen Siebenziger noch viele sonnige Tage beschieden sein!
v. G.

Cours de perfectionnement destinés au corps enseignant des écoles secondaires du Jura, du samedi, 14 janvier 1939.

La protection des sites.

Par M. le Dr prof. R. Baumgartner.

Avant de passer à l'examen de cette magistrale conférence, qu'il nous soit permis d'adresser à la Commission des cours l'expression de notre profonde reconnaissance pour la façon distinguée avec laquelle a été élaboré le programme de samedi. Des sujets, de haute portée philosophique et didactique, traités par des hommes cultivés et de la plus haute compétence!

M. le Dr *Baumgartner* a bien voulu élargir le sujet déjà discuté avec le corps enseignant sur la protection de la nature, en s'occupant plus spécialement de la protection des sites.

Le sujet est brûlant d'actualité. Il est urgent de réagir si l'on ne veut voir notre pays bouleversé, déchiqueté, enlaidi. Que voyons-nous, en effet, tout autour de nous:

Les plus beaux arbres de nos pâturages et de nos promenades, les parures de nos cimetières et de nos églises, impitoyablement massacrés, des carrières ouvertes dans nos gorges, aux flancs de nos montagnes; des lignes électriques ou téléphoniques au travers de nos sites merveilleux; des affiches-réclames le long de nos routes, dans nos boqueteaux; des rivières canalisées et privées de leur parure de buissons, des gadoues et des résidus d'usines dans nos ruisseaux, des baraques multicolores le long des rives de nos lacs magnifiques.

La loi pourtant règle partiellement la matière et donne aux autorités les pouvoirs nécessaires pour réagir.

Applique-t-on la loi?

Mais il y a mieux et plus. La protection des sites comme celle de la nature est une œuvre d'éducation et de sentiment. Il appartient à l'école de donner à notre jeunesse le sentiment du respect de la patrie. Lors des courses scolaires il est si facile d'éviter, par une simple mesure d'ordre, que des papiers gras, des boîtes de conserves marquent le lieu du pique-nique.

Le corps enseignant entier doit prêter main-forte. La Commission jurassienne pour la protection de la nature, intelligemment présidée par notre conférencier, étend son activité jusqu'à la protection des sites. Que nos collègues veuille bien lui signaler tous les monuments naturels, tous les sites intéressants qui mériteraient une protection. Des hommes de confiance, choisis presque exclusivement dans le corps enseignant, ont reçu des instructions et sont prêts à agir.

Des groupements se sont fondés déjà: le Parc jurassien de la Combe-Grède, la Société pour l'étang de la Gruyère, etc. Il ne manque que l'enthousiasme. Le cours de M. le Dr Baumgartner, si finement écrit et si bien pensé doit l'avoir insufflé à tous les auditeurs.

Nous pouvons nous faire le porte-parole de l'unanimité des participants pour adresser au distingué conférencier nos remerciements les plus sincères pour la façon aimable et remarquable avec laquelle il nous a ouvert des horizons nouveaux et fait aimer la nature et les sites si splendides de notre Jura. F.

La nature organise-t-elle spontanément l'ordre et la beauté?

Le corps enseignant des écoles secondaires du Jura a eu le grand privilège d'entendre récemment, à Moutier, M. le professeur Schopfer, de l'Université de Berne, s'exprimer sur ce sujet. Il fallait toute l'audace et tout le savoir du fin et brillant conférencier pour éclairer ce problème à la fois philosophique et scientifique. Il ne manqua pas, par un tour d'esprit tout gaulois, de trouver le sujet qui lui fut imposé « de caractère touristique tout à fait helvétique! » En homme de haute culture il eut tôt fait d'enlever au thème son apparente simplicité pour entrer dans le vif des problèmes biologiques.

L'ordre est une notion fort variable. Ainsi, on le conçoit de façon différente selon qu'on est à l'une ou l'autre des extrémités de l'échelle sociale.

En biologie, l'ordre existe si la conservation de l'individu, et par conséquent de l'espèce, est assurée. Or, la nature a établi la pérennité des êtres vivants de façon merveilleuse. Et le conférencier d'entrer dans le détail de quelques-unes des réalisations de la nature les plus troublantes par leur perfection.

La cytologie en offre des exemples multiples. Qu'on songe à la complication de la nutrition azotées des cellules. L'azote de l'air n'est pas directement assimilable. Il doit passer, dans le sol, par une succession de transformations chimiques fort complexes, où les micro-organismes jouent un rôle capital, avant de pouvoir être utilisé sous forme d'azotates. Ce cycle se déroule dans un ordre surprenant, avec la précision d'un mouvement d'horlogerie. Mais c'est dans les plantes légumineuses qu'intervient le merveilleux. Les Rhizobium des nodosités des racines fixent directement

l'azote atmosphérique. Ce travail fantastique, que les machines les plus perfectionnées de l'homme n'arrivent pas à réaliser, de simples organismes végétaux microscopiques le font journallement, avec une facilité déconcertante. Ordre et équilibre parfaits.

Un autre exemple. Le compagnon blanc, une fleur de nos Alpes, est dioïque, c'est-à-dire que les fleurs mâles et les fleurs femelles sont portées par des pieds séparés. Il est un champignon microscopique dont le développement n'est possible que dans les anthères de cette plante, donc sur les pieds mâles. Mais les spores ne savent choisir et infectent fréquemment les pieds femelles. Elles périront fatalement, semble-t-il. Non, leur présence conduit à la formation d'étamines et d'anthères, c'est-à-dire d'organes de sexe différent! Cette perfection dépasse notre entendement.

Le principe d'ordre est compris dans celui d'évolution. L'être unicellulaire accomplit toutes ses fonctions vitales par sa propre substance et reste indépendant. L'évolution conduit à la création d'êtres dits « supérieurs » aux organes plus nombreux et plus spécialisés et par conséquent à une vie plus compliquée et plus dépendante. Un principe de complication et de dépendance est inclus dans celui d'évolution. Nous ne savons où ce dernier nous conduit. Si toutes les formes créées subsistaient, elles entraîneraient au chaos. Mais ici intervient le principe de sélection qui rétablit constamment l'équilibre.

L'ordre de la nature n'est pas celui de l'homme. Un principe de subordination et non d'égalité y a cours: les êtres inférieurs servent à la nutrition d'êtres plus évolués qui, à leur tour, sont sacrifiés par des organismes plus parfaits. Une justice particulière y règne: la justice physiologique qui condamne les faibles et leur enlève le droit à l'existence. L'homme fait de la sélection artificielle à rebours: le faible est « couvé », soigné, conservé, ce qui est bien, mais la reproduction lui est permise et conduit, ou du moins contribue, à l'affaiblissement de l'espèce. Les plantes et les animaux ignorent cette justice-là. Des lois féroces règnent chez eux pour le maintien de l'espèce.

Tout est ordre dans la nature; non un ordre spontané sans doute, mais le produit d'une longue lutte évolutive.

Le concept de la beauté demeure plus indéfinissable. La beauté de la nature, celle d'un tableau, celle de Vénus, ou la beauté morale, n'ont point de rapport commun. Chaque philosophe a donné une définition de l'esthétique. Si l'on entend par beau tout ce qui enrichit notre vie intérieure, la nature est incontestablement belle. Aristote déjà plaçait l'essence de l'art dans l'imitation de la nature.

Si personne ne doute de la perfection de certaines créations naturelles, on est moins convaincu de cette vérité première que tout est beau dans la nature. Une colline rocheuse, exposée au soleil, est belle dans son dénuement, avec ses plantes méditerranéennes, sa végétation de garrigue. Un marécage réjouit un vrai botaniste. Une tourbière est un paradis pour lui, avec ses associations végétales au caractère nordique, ses vestiges de la toundra, reliques du temps révolu des époques glaciaires. (D'autres, il est vrai, se plaignent de s'y mouiller les pieds et réclament à grands cris des ponts,

ou le drainage et l'assèchement, et ne se rendent même pas compte qu'ils condamnent à mort des végétaux et des animaux qui ne peuvent prospérer dans d'autres conditions climatiques.) Une colline aride, la maigre végétation des hautes Alpes, les mousses et les lichens du grand Nord, le désert lui-même, offrent à celui qui veut bien ouvrir les yeux des sujets constants d'émerveillement.

Le biologiste ressemble aux Anciens: il déifie la nature.

La nature, c'est de la beauté pure et simple.

La nature crée la beauté, l'homme la détruit.

Marcel Joray.

L'enseignement de la langue anglaise.

Nous pensons être agréables à nos collègues qui s'intéressent à l'enseignement de l'anglais dans nos écoles moyennes, en leur communiquant les conclusions de l'exposé de M. Briod, professeur de langue à Lausanne et auteur de nombreux ouvrages, sur l'enseignement de la langue anglaise pendant les deux premières années. (Cours de perfectionnement de Moutier.)

1. L'étude du vocabulaire et celle de la grammaire de l'anglais sont régies par les lois qui associent connaissances et techniques dans toutes les branches. Elles observeront donc une progression parallèle, en utilisant leurs matériaux respectifs.

2. La première base du vocabulaire sera concrète. Les mots s'y grouperont autour de centres d'intérêt permettant, dans la mesure du possible, de faire connaître les aspects de la vie anglaise les plus accessibles à nos élèves.

3. Le vocabulaire concret sera présenté de préférence dans des leçons de choses complétées par la lecture. Pour les sujets ne se prêtant pas à la présentation par l'intuition, c'est la lecture qui servira à la présentation des mots. L'exercice de conversation qui accompagne l'une et l'autre forme de leçon utilisera les mots nouveaux pour les faire intervenir aussitôt dans la pensée et la parole et en fixer le souvenir auditif et visuel.

4. L'étude de la grammaire observera un ordre progressif, allant du simple au composé; des formes non modifiées (singulier des noms, infinitif ou présent des verbes) aux formes modifiées; du temps présent, ordinaire ou progressif, aux temps passé et futur, simples d'abord, puis composés; de la proposition simple à la phrase complexe.

5. La présentation des faits grammaticaux se fera dans des textes ou des exemples types exempts de mots nouveaux. Les règles seront déduites des exemples, et aussitôt appliquées dans des exercices.

6. Pour faciliter l'étude, la matière, tant de vocabulaire que de grammaire, sera groupée en unités méthodiques, autour de chacune desquelles les diverses formes d'exercices envisagées se concentreront.

7. Toutes les formes d'exercices, tant oraux qu'écrits, propres à conduire au but, doivent être admises à priori. Nous ne reconnaissons aucune méthode exclusive, aucun procédé prohibitif d'autres procédés. Nous comptons au contraire sur la variété des formes d'activité pour maintenir l'intérêt, en nous souvenant qu'une notion est d'autant mieux assimilée qu'elle a passé par un réseau psychologique plus complet.

8. Dans le même but, on aura soin, en traitant une unité méthodique, de mettre en action les sens avec les différentes formes de mémoire, l'intelligence et le raisonnement, afin de donner leur juste part à chacun des types mentaux représentés chez les élèves. On tâchera ensuite d'obtenir des réflexes mentaux un certain automatisme pour toutes les formes fréquentes autour desquelles la langue courante se cristallise.

9. Nous nous souviendrons qu'une langue moderne veut être étudiée dans un double but:

- a. culturel, par le développement des facultés et l'élargissement de l'horizon intellectuel des élèves;
- b. pratique, par la contribution que l'étude apporte aux nécessités et aux agréments de l'existence.

Nous écarterons résolument comme surcharge inutile tous les éléments d'étude ne correspondant pas à l'un ou à l'autre de ces deux buts: termes peu usuels, exceptions sans utilité, règles grammaticales fendant les cheveux en quatre, mémorisation de règles que leur application fréquente suffit à faire passer dans l'inconscient.

10. Pour les mêmes raisons, nous chercherons à réaliser simultanément l'usage de la langue par la parole et la lecture d'une part, et par l'écriture d'autre part.

Le premier de ces usages nous fait un devoir de vouer la plus grande sollicitude à la prononciation et à la diction. L'imitation du maître, moyen fondamental, sera complétée et soutenue par une étude phonétique déduisant les sons fondamentaux des premiers mots appris, groupant les mots offrant des consonnances analogues, et aboutissant à une liste complète des sons anglais. Cette étude attachera la plus grande attention à l'accent tonique, déterminant pour la compréhension et la prononciation des polysyllabes. Elle s'appuyera enfin sur la connaissance et l'usage de l'alphabet phonétique international appliqué à l'anglais.

Pour la réalisation du deuxième but mentionné ci-dessus on se souviendra que la pratique correcte de la langue écrite ne peut être obtenue que par une somme suffisante d'exercices écrits. Il faudra toutefois éviter une surcharge de devoirs qui nuirait à l'intérêt.

11. Vers la fin de la deuxième année d'étude, la lecture de textes suivis tirés de la littérature anglaise pour la jeunesse pourra intervenir. Tant par le choix des textes que par la méthode appliquée, elle doit donner à l'élève confiance dans ses connaissances, et lui faire entrevoir la possibilité de lectures libres, en lui en donnant le désir.

12. A part l'apport intellectuel que fournit l'étude des éléments de l'anglais envisagée pour elle-même, un cours élémentaire ne pourra offrir que très occasionnellement des occasions de culture générale. Ceux qui existent ne doivent toutefois pas être négligés; ils consisteront surtout dans la comparaison du mode d'expression des deux langues française et anglaise, dans certains de leurs aspects typiques, dans la constatation de la double origine de l'anglais avec quelques éléments anecdotiques sur ce sujet, enfin dans l'étude de quelques poésies simples, mais non puériles. Si, comme il est probable, le temps fait défaut pour leur mémorisation, on pourra se contenter d'une lecture intelligente soigneusement rythmée.

Ce côté de l'étude s'accroîtra dans un cours moyen par la dérivation et la composition des vocables, le nombre augmenté des anglicismes, et le choix de textes plus en rapport avec la vie anglaise. Ce n'est toutefois que dans un cours supérieur qu'il deviendra prépondérant.

Dans les sections.

Section de Delémont. *Rappel.* C'est donc demain, samedi 4 février, qu'aura lieu, à Courroux, notre traditionnel synode d'hiver. Comme chacun aura pu s'en rendre compte, les tractanda sont importants.

Sous chiffre 3 de la convocation officielle figurera un rapport relatif «à la poursuite de l'œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place dans le canton de Berne». «L'Ecole Bernoise» du 28 décembre 1938 a déjà exposé les propositions du Comité cantonal. Nous n'y reviendrons pas ici. Cependant nous nous permettons de prier instamment les collègues, vu l'importance de cette question, de relire notre journal corporatif afin d'être parfaitement orientés.

Notre situation sociale, si instable à l'heure actuelle, mérite toute l'attention du corps enseignant. C'est la raison pour laquelle nous osons espérer que tous les collègues du district se feront un devoir d'assister au synode de Courroux.

Le comité.

Synode de Neuveville. Le premier appel au synode de district, pour le mercredi 25 janvier, à 14 heures, au collège primaire de Neuveville, paru dans «L'Ecole Bernoise» tout laconiquement ne comportait qu'un seul tractandum: La circulaire du Comité cantonal de la SIB concernant le secours aux instituteurs chômeurs. Un seul tractandum mais d'importance. A lui seul il eût déjà valu le déplacement peu aisé, en hiver, des instituteurs et institutrices montagnards, du Plateau de Diesse au chef lieu. Or bien, tandis que nous étions indécis quant à la participation à cette conférence pédagogique, une seconde convocation, revue et augmentée, nous arriva par la poste, mettant un terme à toutes nos hésitations. Le plat pédagogique mieux assaisonné était devenu irrésistiblement tentant. Aussi nous trouvâmes-nous 22 membres sur 28 ou 29 (beau pourcentage de présences rarement atteint) dans la salle de M. Schmutz où nous nous mîmes de suite au travail.

1. Circulaire du Comité cantonal. On entend une foule d'avis au sujet du secours à accorder aux instituteurs sans place. Certes, chacun plaint sincèrement tous ceux qui sont sans travail — et personne ne voudrait pas ne pas faire un geste en leur faveur. Mais les désirs ou les exigences du Comité cantonal paraissent aller un peu loin. Une retenue de fr. 5 par mois semble exagérée et au préalable des distinctions, comme une étude approfondie du problème, s'imposent.

M. Gossin estime que l'on devrait opérer la retenue suivante: 3‰ sur le traitement intégral des mariés après avoir fait une déduction de fr. 500 par enfant. Pour les célibataires, retenue de 5‰. En prenant comme base une échelle de ce genre plutôt qu'une taxe uniforme pour chacun, ce prélèvement serait plus rationnel.

Quant à M. P. Huguélet, il ne fait pas de distinction entre chômeurs de l'enseignement et chômeurs industriels ou manuels. Tous sont des chômeurs, tout court et c'est à l'Etat de s'occuper de leur sort. Tout au plus ce qu'on pourrait faire pour eux, c'est organiser une collecte dans tout le canton. Cette proposition ne rencontre que peu d'échos.

Une participante demande si l'on peut considérer déjà comme chômeur un pédagogue sans place, qui vient de sortir de l'Ecole normale. Autrefois, et de tout temps n'a-t-il pas aussi fallu attendre un certain temps avant de trouver un emploi?

Plusieurs collègues rappellent que nous sommes surchargés d'impôts ordinaires et extraordinaires. De plus, nous sommes soumis à une baisse de traitements qui devrait disparaître. A tout cela il y a lieu d'ajouter d'innombrables collectes de tous genres auxquelles nous ne pourrions nous soustraire qu'en nous exposant à de vertes critiques.

M. M. Mœckli réclame de la logique. On crée des chômeurs puis on nous demande du secours pour eux. Qui crée ces chômeurs? l'Etat. Qui demande que nous les secourions? l'Etat. L'on sait mathématiquement et d'avance, le nombre d'instituteurs dont aura besoin le Jura et le canton. Pourquoi nos écoles normales en fournissent-elles à jet continu et en trop grand nombre? Si nous venions nous-mêmes au secours de ces jeunes chômeurs, nous encouragerions l'Etat dans ses erreurs. Et nous aidons l'Etat à sortir de sa mauvaise situation financière de deux manières:

1° par la baisse des traitements,

2° par nos contributions de crises.

D'une manière générale on désire la suppression de cette baisse de traitements et la presque totalité des orateurs a déploré le ton dictatorial du Comité cantonal. Les menaces d'exclusion de la société et l'obligation de payer ont blessé presque tous les sociétaires.

M. Voumard croit cependant que le Comité cantonal n'a pas voulu jouer au tyran, mais qu'il a cherché une formule suffisamment ferme pour déclencher une action de grande envergure.

Pour résumer la discussion et l'opinion générale, M. Mœckli rédige les conclusions suivantes qui sont adoptées par un vote presque unanime.

Résolution.

La section de Neuveville, considérant que le corps enseignant participe à la lutte contre les effets de la crise économique sous la forme cumulée de la baisse des traitements et des contributions de crise

1° réprovoque *in globo* les propositions du Comité cantonal;

2° réprovoque énergiquement la mesure de contrainte que constitue la menace d'exclusion de la société, mesure inspirée par un esprit peu conforme à l'esprit suisse et qui détruit la valeur symbolique du geste préconisé;

3° demande, comme mesure préalable à toute nouvelle action non obligatoire pour les membres:

a. une atténuation substantielle de la baisse des traitements,

b. une limitation plus accentuée de nombre des candidats aux écoles normales et même la sup-

pression des admissions, si besoin est, jusqu'à ce que disparaisse la pléthore d'instituteurs signalée, depuis plus de 10 ans, mesure absolument nécessaire si l'on veut s'attaquer à la racine du mal.

Quelqu'un fait encore remarquer que l'on devrait également dédoubler les classes trop nombreuses.

2. Quittant ces préoccupations, nous passons dans une salle obscure pour admirer le film instructif «Davos», que commente notre président.

3. Après quoi nous versons tous d'un seul cœur une obole pour assister à une démonstration de soufflage de verre et pour procurer ainsi du travail à un sujet ... allemand. (Que ne ferons-nous donc pas pour des collègues ... suisses, quand nous aurons des propositions présentées avec plus de ... disons avec plus de ... finesse.)

L'artiste souffleur, c'en est un véritable, confectionne devant nos yeux émerveillés quelques objets décoratifs du plus bel effet.

Finalement, c'est la cordiale poignée de main de l'au-revoir au prochain synode. M. R.

A l'Etranger.

Tchécoslovaquie. *Effigies dans les classes.* On mande de Prague que le conseil des ministres a pris un décret stipulant que seuls les armoiries de l'Etat tchécoslovaque et le crucifix devront figurer dans les salles de classe. Le portrait du Dr Bénéš sera retiré. Celui du président Masaryk sera placé parmi les portraits des autres personnalités représentatives de la nation, telle que Komensky, par exemple.

Bibliographie.

Dr E. A. Glogau, *Qu'est notre vie?* Du noyau cellulaire jusqu'à la vie après la mort, avec 10 figures. N° 64 des publications de l'«Athenaeum», revue scientifique, littéraire et artistique, paraissant mensuellement à Genève, Zurich, Paris et Londres. Genève, rue du Vieux-Marché 7. Fr. 3. 50.

«Ce livre a pour but, nous dit l'auteur, de répondre à la question: „Qu'est notre vie?“, question que tout homme pensant s'est posée.

Ni les sciences naturelles, ni la psychologie, ni la religion n'ont été à même d'y répondre de façon satisfaisante.

Les sciences naturelles, malgré toutes leurs expérimentations et leur technique perfectionnée, ne sont pas parvenues une seule fois à donner naissance à une nouvelle vie.

La psychologie s'est contentée d'hypothèses dont les sciences naturelles n'ont pu fournir la confirmation.

La psychologie expérimentale (sciences naturelles + psychologie) s'est écartée de la question fondamentale.

La religion, par ses hypothèses transcendantes, s'est trouvée en antinomie avec la connaissance scientifique.

Nous chercherons cette réponse en mettant en connexion les trois sciences divergentes; nous donnerons une *histoire naturelle de l'âme*, c'est-à-dire une synthèse de la connaissance moderne naturelle de la tendance uniforme, visant le but final et conforme aux lois qui se manifestent dans les phénomènes de l'univers; cette étude est enfin basée sur les expérimentations parapsychiques et psychothérapeutiques de la réalisation idéoplastique du psychique.»

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Schule und geistige Landesverteidigung.

Am 18. Januar 1939 fand eine von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern einberufene Versammlung statt, an der das weitere Vorgehen in der Frage «Schule und geistige Landesverteidigung» besprochen wurde. Es wurde beschlossen, am 3. und 4. April 1939 einen Zentralkurs zu veranstalten. Nachher sollen in den deutschen Sektionen des Bernischen Lehrervereins Kurse stattfinden. Der Jura wird in dieser Angelegenheit für sich vorgehen.

Der Kantonalvorstand möchte schon jetzt die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins auf diese Kurse aufmerksam machen und den Besuch derselben warm empfehlen. Die Kurse sind uns nicht einfach von den Behörden diktiert worden. Wir erinnern daran, dass sie zurückgehen auf eine Motion des Zentralsekretärs im Grossen Rat, in der dieser den Behörden nahelegte zu prüfen, auf welche Weise die Schule mehr als bisher in den Dienst der geistigen Landesverteidigung gezogen werden könnte. Sodann möchten wir darauf hinweisen, dass die Angelegenheit am schweizerischen Lehrertag in Luzern eingehend besprochen wurde. Die Bewegung ist also nicht zum mindesten aus unsern Reihen heraus zur Diskussion gestellt worden. *Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.*

☛ Soubey.

Dans la «Feuille officielle scolaire» du 31 janvier 1939, la classe des trois degrés de Soubey est mise au concours par suite de décision communale. Nous prions les membres de la Société des Instituteurs bernois ainsi que les instituteurs et institutrices sans place de ne pas postuler cette place (§ 8 des statuts).

*Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.*

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender 1939/40

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Schulbedarf Wärtli A.+G., Aarau

Kraft-Farbstifte

sodann neue, vermalbare

Dick-Kernstifte

hervorragende Qualität

widerstandsfähiger, nicht nur besser, auch billiger	79
offen in Schachteln	
1 Dtzd.	2. 75 2. 95
1/2 »	1. 65
1 Dtzd.	2. 15 2. 45
1/2 »	1. 30

Ecole sup. de Commerce, Saint-Imier

3 années d'études Diplôme

36

Plan d'études conforme aux exigences les plus modernes du commerce

Français Langues Ouverture des cours: mi-avril 1939

Welschland-Pension

1—2 Jünglinge finden zur Erlernung der französ. Sprache familiäre Aufnahme in gutbürgerlichem Hause. Gelegenheit zum Besuche guter Sekundarschule (Moudon) mit Spezialführung für Deutschschweizer. Pensionspreis Fr. 110 monatlich. Referenzen.

M^{me} Mottaz-Räz, Syens-Moudon

Das naturkundl. Skizzenheft

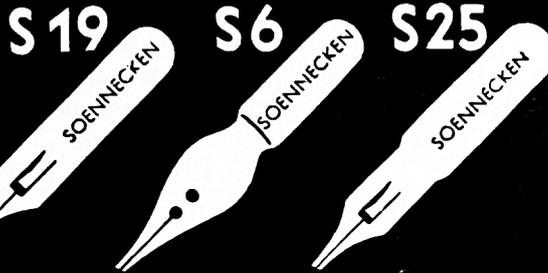
Unser Körper

bearbeitet von Hs. HEER, Reallehrer, ermöglicht einen ausgiebigen, erfolgreichen u. freudigen Unterricht über den menschlichen Körper. Niedriger Preis.

Augustin-Verlag, Thayngen

Soennecken-Federn

für die neue Schweizer Schulschrift



Prospekte und Federmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Für Jugend u. Volksbibliotheken

72 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Vertrauenshaus

für Möbel. Ständige Ausstellung, Extraanfertigungen Bauernstuben

Möbelwerkstätten
Wyttbach - Münsingen

Schrift - Alphabete
Gratismuster d.
Walter Reif, Niedergerlafingen

Sammler!

Asien . . .	100 verschiedene	Fr. 1. 75
Europa . . .	500 »	» 1. 75
Europa . . .	1000 »	» 4. 50
Engl. Kol.	100 »	» 1. 25
Franz. Kol.	100 »	» 1. 50
Belgien . . .	200 »	» 3. 50

Obacht!

und 100 andere Reklame-Offerten in der neuen Gratis-Preisliste bei der « OCEAN » Briefmarken A. G., Luzern

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

284

Kramgasse 6 — Tel. 283 43

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

280

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenbergsplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10%, auf allen Teppich-Artikeln

Herrschuhe, extra bequem und gutschend.



Bally-Vasano Schuhe

Ferienkolonie

82

In welchem Ferienheim könnte Landgemeinde ihre Ferienkinder (zirka 15—25) anfangs September (eventuell Juni) für 3 Wochen unterbringen und zu welchen Bedingungen? — Gefl. Offerten zuhanden des Frauenvereins Neueneegg sind zu richten an

V. Hofer, Lehrerin, Neueneegg

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern rober Felle.

Anfertigung moderner Pelzwaren

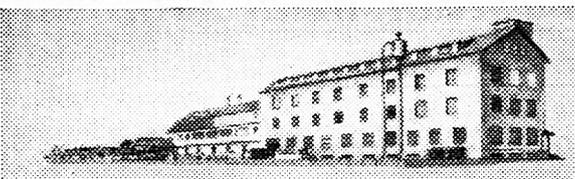
Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7 Dahlenweg 15





*Lesen Sie immer
zuerst die Inserate
im Berner Schulblatt!*



Aus diesen Werkstätten kaufen Sie nezeitliche Aussteuern wie Einzeilmöbel in nur guter Handwerksarbeit

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen
seit 1912 - Telephon 7 15 83
Verlangen Sie unsern neuen illustrierten Prospekt 50

86

Buchstabenregal

für Unterschule, zirka 90 cm lang, 63 cm hoch und 9 cm tief, mit 4 Aufstelltablaren, hinten Rückwand. An Tablarkanten 5 mm vorspringende Kantenleisten. Leichtes, billiges Möbelchen zum aufhängen. - Fabrikant:

E. Christen, mech. Schreinerei, Roggwil (Bern)

Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen

Hünibach bei Thun Telephon 38 90

Berufskurse, Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**
Prospekte verlangen 14



PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN

Telefon-Radio
Schulfunk-
Geräte
Tel. 2 15 34 42

Zu verkaufen (eventuell zu vermieten) eine Besitzung

in schönster, staubfreier Lage auf dem Platze Interlaken-Unterseen. Geeignet als Privatsitz oder Ferienhaus. Wohngebäude mit Küche, Sali, 11 Zimmern, Veranda, 3 Kellern und Waschküche. Kleines Ökonomiegebäude mit Garage. Umschwung zirka 40 Aren. Niedriger Kaufpreis. — Offerten unter Chiffre B. Sch. 87 an Orell Füssli Bern.

Kunststofferei

Frau M. Bähni
vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telephon 3 13 09

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Woldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 58



Geron
Tücher

schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Wilh. Schweizer & Co.

Winterthur 76

liefert **Spezialmaterialien** für das **Arbeitsprinzip** und die **Kartonnagenkurse** wie: Ausschnidebogen, Klebformen, Faltblätter, Schulmünzen, Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter, Uhrenstempel, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K., Papiere und Kartons. Katalog zu Diensten.



und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

MANN-Atelier

63

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat 83

Einige neue Hobelbänke

solideste Konstruktion 8

Eisenspindeln **ab Fr. 80.-**
zu verkaufen

O. Hofmann, Bollwerk 29, Bern

Ein Inserat

im Berner Schulblatt
wird Ihnen helfen!